

Körper außer Kontrolle: Diagnose Parkinson

- Tiefe Hirnstimulation half Annette R. dabei, ihren Körper wieder selbstbestimmt zu kontrollieren
- Neuro-Drive-in auf dem Krankenhausparkplatz: Patientenversorgung trotz Corona gewährleistet

Wiesbaden, 22. Januar 2021 – Es traf sie vollkommen unvorbereitet: Im Jahr 2011 bekam Annette R. starke Probleme in der Schulter und der Hand. Zu ihren Schmerzen gesellten sich andauernde Bewegungseinschränkungen, schließlich ging die Bielefelderin zum Arzt. Der behandelte auf eine Wirbelsäulenerkrankung, die Therapie schlug jedoch nicht an. Je stärker die Symptome wurden, umso mehr musste Annette R. sich in ihrem Alltag einschränken. Es folgte eine Arzt-Odyssee, an deren Ende die Vermutung einer Parkinsonerkrankung stand. „Als mir der Verdacht mitgeteilt wurde, konnte ich es zunächst nicht glauben“, erzählt die heute 62-jährige. Doch als der erste Schock überwunden war, beschloss sie, sich mit dem Verdacht auseinanderzusetzen und begab sich zu einer radiologischen Untersuchung. Im März 2012 stand es dann fest: Annette R. leidet unter einem linksseitig betonten Parkinson. Das heißt, dass die Krankheit sich vorrangig auf der linken Seite des Körpers bemerkbar macht. Zunächst dienten ausschließlich Medikamente der Therapie. „Anfangs war ich recht gut eingestellt, die Dosis musste jedoch stetig erhöht werden. Irgendwann begannen die Probleme. Denn durch die Medikamente wurden zwar meine linksseitigen Beschwerden gelindert, jedoch wurde meine rechte Seite überbeweglich. Es zuckte und schlackerte, denn die Tabletten wirkten ja nicht nur auf meine betroffene Seite, sondern auch auf die andere“, berichtet Annette R.

Option: Tiefe Hirnstimulation

Als die Symptome immer stärker wurden, musste sich die Bielefelderin über alternative Behandlungsmethoden informieren. In dem Zusammenhang hörte sie zum ersten Mal von der Tiefen Hirnstimulation. Im Zuge eines Beratungsgesprächs, bei dem geklärt werden sollte, ob Annette R. eine geeignete Patientin wäre, kam sie in die St. Barbara-Klinik in Hamm zu Dr. Ralph Lehrke. In seiner Abteilung für stereotaktische Neurochirurgie finden vornehmlich minimalinvasive Behandlungsmethoden statt, die es Neurochirurgen erlauben, nach bildgesteuerter computerassistierter Berechnung jeden Punkt innerhalb des Gehirns präzise zu erreichen. So können beispielsweise Bewegungsstörungen wie bei Parkinson, Hirntumoren und anderen krankhaften Prozessen des Gehirns lokalisiert, diagnostiziert und behandelt werden. In diesem Rahmen kommt auch die Tiefe Hirnstimulation – englisch Deep Brain Stimulation oder kurz DBS – zur Anwendung. „Dabei werden im wachen Zustand oder unter Vollnarkose dünne Kabel, die Elektroden, an zuvor genau berechnete Stellen im Gehirn gesetzt. Sie werden mit einem Neurostimulator, einem herzschrumpfenähnlichen Implantat, verbunden, der sanfte, kontinuierliche elektrische Impulse an die Elektroden abgibt. Durch diesen Vorgang werden entsprechende Gehirnareale stimuliert, um die für die jeweilige Krankheit charakteristischen

Symptome, wie beispielsweise das Zittern, zu unterdrücken und die Beschwerden so zu lindern“, erklärt Chefarzt Dr. Lehrke das Vorgehen. Nach einer Reihe von Untersuchungen wurde deutlich, dass Annette R. eine geeignete Kandidatin war: „Einerseits war ich froh, dass etwas gegen die Symptome meiner Erkrankung getan werden konnte, gleichzeitig hatte ich Angst vor dem Eingriff, weshalb ich die Entscheidung vor mir hergeschoben habe.“ Schließlich stimmte sie jedoch zu.

Individuelle Feinjustierung

Im Januar 2017 folgte die Operation, die im Fall von Annette R. knapp fünf Stunden dauerte. Da ein Teil davon bei vollem Bewusstsein stattfindet, um die Elektroden optimal positionieren zu können, bekam sie zunächst nur eine lokale Betäubung und ein Beruhigungsmittel. Erst für die Implantation von Abbotts Infinity™ DBS Neurostimulator wurde sie in eine Vollnarkose versetzt. „Im Aufwachraum ging es mir verhältnismäßig gut. Die bei dem Eingriff vorgenommenen Grundeinstellungen wurden im nächsten Schritt feinjustiert und in der anschließenden Reha noch einmal angepasst. Ich fühlte direkt eine Verbesserung“, so die 62-Jährige. Dr. Lehrke ergänzt: „Systeme zur Tiefen Hirnstimulation ermöglichen uns, unsere Patienten gezielt zu behandeln. Neben dem Neurostimulator und den Elektroden besteht das System aus einem Programmiergerät, mit dem der Arzt – und in einem festgelegten Rahmen auch der Patient – Einstellungen vornehmen kann. Dazu zählt beispielsweise die Stimulationstärke.“

Nach der Reha ging es Annette R. deutlich besser, sie hatte keine Schmerzen mehr und musste auch nicht mehr mit der Überbeweglichkeit ihrer rechten Körperseite kämpfen. Um die Mobilität zu erhalten, gehören seitdem Krankengymnastik und Ergotherapie zu ihrem Alltag. Dann begannen jedoch die Probleme im linken Bein. „Schließlich schilderte ich Dr. Lehrke meine Symptome und nach einigen Untersuchungen war klar, dass ich die Elektroden repositionieren lassen müsste, um die Beschwerden zu lindern. Ich hatte das einmal durchgestanden und dachte mir: ‚Das schaffst du auch noch ein zweites Mal!‘ Also willigte ich in einen erneuten Eingriff im Dezember 2017 ein.“ Im Dezember 2017 verlief auch diese Operation komplikationslos. Jetzt hat die Bielefelderin, die jahrelang im Innendienst tätig war, vor allem einen Wunsch: „Krankheitsbedingt musste ich das Wandern aufgeben, da möchte ich mich langsam wieder rantasten. Mein Traum wäre eine Tour in die Berge.“

Drive-in dank Bluetooth

Im März 2020 folgte dann die nächste Herausforderung. Die Corona-bedingten Kontakteinschränkungen führten dazu, dass nicht lebensnotwendige Eingriffe oder Untersuchungen von Patienten bundesweit abgesagt wurden – so auch an der St. Barbara-Klinik in Hamm. Doch Annette R. benötigte einen Termin, um die Einstellungen des Stimulators anpassen zu lassen. „Mit einem Mal standen wir vor der Situation, dass einerseits Kapazitäten für Corona-Patienten geschaffen wurden und andererseits aufgrund des Risikos einer Einschleppung des Virus nur noch wenige Patienten das Klinikum betreten durften“, berichtet Dr. Lehrke. „Doch meine Patienten benötigen trotz Corona eine persönliche Betreuung. So haben mein Team und ich überlegt, welche Möglichkeiten wir haben, um wenn nötig trotzdem eine medizinische Versorgung zu bieten.“ Damit war die Idee für den Corona-Neuro-Drive-in geboren, die dank der Bluetooth-Schnittstelle des Programmiergeräts auch umsetzbar war. Denn diese Technologie ermöglicht es, Anpassungen des Systems selbst durch das geschlossene Autofenster vorzunehmen.

„Die Bedürfnisse des menschlichen Körpers ändern sich laufend, erst recht, wenn eine chronische Erkrankung vorliegt. Daher muss hin und wieder eine Nachjustierung des Systems vorgenommen werden“, weiß Dr. Lehrke. Als Annette R. dann in der Klinik anrief, konnte ihr eine Lösung geboten werden: „Frau R. schilderte ihr Anliegen telefonisch und bekam einen Termin. Zum vereinbarten Zeitpunkt wartete ich dann mit einer Assistentin und dem Programmiergerät auf dem Parkplatz, wo ich durch die geschlossene Scheibe die entsprechenden Anpassungen vornehmen konnte. Natürlich ist es seltsam, in diesem Moment

nicht wie gewohnt mit dem Menschen sprechen zu können, sondern nur zu winken. Aber all das spielt keine Rolle, wenn die benötigte medizinische Versorgung stattfinden kann.“

Und so konnte Annette R. den Parkplatz der St. Barbara-Klinik in Hamm nicht nur symptomfrei, sondern auch ohne Corona-Ansteckungsgefahr wieder verlassen.

Über Abbott

Abbott ist ein weltweit führendes Gesundheitsunternehmen, das Menschen in allen Lebensphasen zu einem vitaleren, gesünderen Leben verhilft. Daran arbeiten täglich mehr als 109.000 Mitarbeiter in 160 Ländern. Das Portfolio umfasst lebensverändernde Technologien aus den Bereichen Diagnostik, Medizinprodukte, Ernährung und Markengenerika.

In Deutschland ist Abbott seit über 50 Jahren mit einer breiten Palette an Healthcare-Produkten und -Dienstleistungen vertreten, unter anderem in den Bereichen Diagnostika und Medizinprodukte. Das Unternehmen beschäftigt in der Bundesrepublik über 3.000 Mitarbeiter an acht Standorten. Unter anderem verfügt Abbott über Produktionsstätten in Wiesbaden und Neustadt am Rübenberge. Am Hauptstandort in Wiesbaden befindet sich darüber hinaus das European Distribution Center.

Weitere Informationen finden Sie unter www.de.abbott, auf LinkedIn unter www.linkedin.com/company/abbott-/, auf Facebook unter www.facebook.com/Abbott und auf Twitter [@AbbottNews](https://twitter.com/AbbottNews) und [@AbbottGlobal](https://twitter.com/AbbottGlobal).

Abbott Media

Astrid Tinnemans, astrid.tinnemans@abbott.com, +49-173-954 2375